

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 62 (1953)
Heft: 2

Artikel: Wer eignet sich als Blutspender, und welche Krankheiten schliessen ihn aus?
Autor: Hässig, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Können Geisteskrankheiten oder Charakter-eigenschaften mit Bluttransfusionen übertragen werden?

Nein.

Haben Tiere gleiche, ähnliche oder überhaupt Blutgruppen?

Auch die Tiere besitzen Bluteigenschaften, doch sind sie von denjenigen des Menschen verschieden.

Läuft jetzt der Mensch, für den ich Blut gespendet habe, sein ganzes Leben lang mit meinem Blut herum?

Nein! Das transfundierte Blut bleibt nur eine gewisse Zeit, höchstens 100—120 Tage lang, im Blut; nachher zerfallen die Blutkörperchen des empfangenen Blutes, wie sich ja auch sein eigenes Blut stets erneuert.



Wer eignet sich als Blutspender, und welche Krankheiten schliessen ihn aus?

VON DR. A. HÄSSIG

Bei der Beurteilung der Frage, ob sich jemand als Blutspender eignet, muss sich der Arzt stets zwei Punkte vor Augen halten: *Die Blutentnahme darf erstens dem Spender nicht schaden; zweitens muss der Blutempfänger vor Krankheiten geschützt werden, die mit dem Blut übertragen werden könnten.*

Schwerwiegende Schädigungen des Blutspenders durch eine Blutentnahme von 300—400 ccm Blut sind, wenn man von den gelegentlichen kurz-dauernden Ohnmachten absieht, selten. Das körperliche Wohlbefinden wird bei der überwiegenden Mehrzahl aller erwachsenen Menschen bei einer Blutentnahme von diesem Ausmass in keiner Weise beeinträchtigt.

Anders liegen die Verhältnisse bei Patienten mit chronischen Krankheiten. Hier besteht die Gefahr, dass die Krankheit bald nach der Blutentnahme wieder aufflackert. So kann unter Umständen eine Blutentnahme den Zuckerhaushalt bei einem Zuckerkranken empfindlich stören und seine Stoffwechselleage ungünstig beeinflussen. Bei Epileptikern besteht die Gefahr, dass die Blutentnahme einen Anfall auslöst. Bei Herz- und Nierenkranken ist nie vorauszusehen, ob die Blutentnahme nicht zu einer akuten Krise ihres Leidens führt. Auch bei Patienten mit sehr stark erhöhtem Blutdruck ist Vorsicht geboten, da durch grössere Blutentnahmen Blutdruckschwankungen ausgelöst werden,

die gelegentlich Organblutungen oder Gefässver-schlüsse nach sich ziehen.

Im weiteren vermag der Organismus bei zahlreichen in zu kurzen Zeitabständen aufeinander folgenden grösseren Blutentnahmen das gespendete Blut nicht mehr vollständig zu ersetzen; der Spender wird blutarm. Allzu häufige, rasch aufeinanderfolgende Blutentnahmen verursachen vorwiegend bei Frauen Eiweissmangelzustände und, als deren Folge, eine Verzögerung in der Neubildung von rotem Blutfarbstoff. Zwei bis höchstens fünf Blutspenden jährlich sind aber in dieser Hinsicht völlig unschädlich.

Um Schädigungen des Blutspenders zu verhüten, müssen alle Spendewilligen mit einer Tuberkulose, die während der verflossenen 20 Jahre Aktivitätszeichen gezeigt hat, sowie alle jene mit chronischen Herz-, Leber-, Nieren-, Blutkrankheiten, alle Zukkerkranken sowie Spendewillige mit Krampfkrankheiten und anderen Nervenleiden von der Blutspende ausgeschlossen werden. Ebenso ist es zweckmäßig, bei Frauen während ihrer Monatsbeschwerden sowie bei Schwangeren und stillenden Müttern keine Blutentnahmen durchzuführen. Als Blutspender eignen sich alle gesunden Erwachsenen im Alter von 18—65 Jahren, die ein Mindestgewicht von 45, besser 50 kg und einen Blutfarbstoffgehalt von mindestens 80 % aufweisen. Hochdruckpatienten bis zu Blutdruckwerten von 220 mm Queck-

silber können auf ärztlichen Rat ohne weiteres Blut spenden. Unterschreitet der Blutdruck den Wert von 110 mm, so ist bei der Blutentnahme besondere Vorsicht nötig; solche Spender neigen zu schweren Ohnmachten sofort nach einer grösseren Blutentnahme. Die auf einmal entnommene Blutmenge soll 500 ccm nicht überschreiten; vor einer nächsten grösseren Blutspende sollte in jedem Fall eine Wartezeit von mindestens zwei, besser drei Monaten innegehalten werden.

Möglichkeit, die Ausbreitung dieser oft schweren Krankheit durch Blutübertragungen wirksam zu verhindern. Auch wenn man, wie dies unser Blutspendedienst tut, aus Vorsichtsgründen alle Menschen, die jemals in ihrem Leben eine Gelbsucht durchgemacht haben — es betrifft dies 8 % sämtlicher Spender —, von der Blutspende ausschliesst, muss man trotzdem bei 1000 Vollbluttransfusionen mit 1—2 Gelbsuchtübertragungen rechnen. Bei der Verabreichung von nicht ultraviolet bestrahltem



*Ein Kranke wird zur Ader gelassen. Anonymer Holzschnitt aus einem Basler Kalender auf das Jahr 1514.
Kupferstichkabinett, Basel.*

Nach diesen kurzen Hinweisen zur Frage des Spenderschutzes erhebt sich die Frage nach der Verhütung von Krankheitsübertragungen durch Bluttransfusionen. Die wichtigsten durch Bluttransfusionen übertragbaren Krankheiten sind die Syphilis, die Malaria, die Bangsche Krankheit und vor allem die Gelbsucht. In unserem Land ist die Syphilis selten; nur rund ein Promille unserer Blutspender zeigen serologisch nachweisbare Zeichen dieser Krankheit. Die Bangsche Krankheit ist nach unseren Erfahrungen ebenso selten. Auch die Malaria zeigt sich in unseren Breiten derart selten, dass es ohne weiteres zu verantworten ist, die wenigen Individuen, die diese Krankheit während eines Tropenaufenthaltes durchgemacht haben, als Blutspender endgültig auszuschliessen. Eines der schwerwiegendsten und grösstenteils noch ungelösten Probleme jeder Blutspenderorganisation stellt jedoch die Verhütung von Gelbsuchtübertragungen dar. Der Erreger dieser Krankheit ist ein sogenanntes Virus. Da aber heute noch Methoden fehlen, die es gestatten würden, diesen Erreger im Menschen nachzuweisen, und da es erwiesen ist, dass die Krankheit in erster Linie durch gesund bleibende Keimträger verbreitet wird, fehlt zurzeit jede

Mischplasma, hergestellt aus 20—30 Vollblutkonserven verschiedener Blutspender, ist die Gefahr noch wesentlich grösser; das Risiko einer Gelbsuchtübertragung erreicht hier die Grössenordnung von 1—4 %. Aus diesem Grunde gibt das Zentral-laboratorium unseres Blutspendedienstes nur noch ultraviolet bestrahltes Trockenplasma ab. Zudem bearbeitet unser Blutspendedienst seit einiger Zeit intensiv die Verhütungsmöglichkeiten von Gelbsuchtübertragungen. Auch die schweizerische Aerzteschaft kennt die Gefahr der Gelbsuchtübertragung durch Bluttransfusionen sehr wohl. Die überwiegende Mehrzahl der Aerzte verwendet deshalb Blut- und Plasmatransfusionen ausschliesslich bei Patienten, bei denen der zu erwartende Behandlungserfolg angesichts der Schwere des momentanen Krankheitszustandes das Risiko einer Spätschädigung durch eine allfällige Gelbsuchtübertragung als gering erscheinen lässt.

Diese kurzen und in vieler Hinsicht unvollständigen Hinweise mögen zeigen, welche Vielfalt von medizinischen Fragen der Arzt vor der Durchführung eines in technischer Hinsicht so einfachen Eingriffes wie einer Bluttransfusion zu beantworten hat.